

Das grosse Schrumpfen

Pensionskassen In der beruflichen Vorsorge könnte sich die Anzahl Vorsorgeeinrichtungen halbieren. Schuld daran sind die steigende Regulierung, tiefe Erträge und überhöhte Renten.

URS AEBERLI

Lastwagen an Lastwagen reihen sich auf dem weitläufigen Firmenareal in Berneck. Transport- und Logistikdienstleistungen, wie sie die Sieber-Gruppe erbringt, sind ein komplexes Geschäft. «Wir wollen uns im heutigen herausfordernden Wirtschaftsumfeld auf unser Kerngeschäft konzentrieren und nicht auch noch die Finanzmärkte eng mitverfolgen müssen», erklärt Finanzchef Sascha Tscharner. Sein Unternehmen führte für die 480 Mitarbeitenden bislang eine teilautonome Vorsorgelösung. Und es trug damit das Anlagerisiko selber. Um dieses auszulagern, beabsichtigt die Firma, per Ende Jahr in eine Vollversicherungslösung zu wechseln. Bei dieser Form der beruflichen Vorsorge trägt ein Lebensversicherer das Anlagerisiko – konkret die Swiss Life.

Die Sieber-Gruppe ist kein Einzelfall. «Diverse Vorsorgeeinrichtungen mit 200, 300 oder gar 500 Versicherten haben in den letzten Jahren ihre Selbstständigkeit aufgegeben und sich einer Sammeleinrichtung angeschlossen», so Christoph Oeschger, Chef der Pensionskassen-Dienstleisterin Avadis Vorsorge. Nur noch 10 Prozent der kleinen und mittleren Firmen haben eine eigene autonome Pensionskasse, ergab eine Umfrage von Ernst & Young (siehe Grafik).

Die Zahl der Vorsorgeeinrichtungen in der 2. Säule ist seit langem rückläufig. In den 80er-Jahren zählte man über 6000, letztes Jahr waren es noch 2270. «In der jüngeren Vergangenheit verschwanden im Schnitt rund 100 Vorsorgeeinrichtungen pro Jahr», beobachtet Othmar Simeon, Leiter Vorsorgeberatung bei der Kantonalbanken-Tochter Swisscanto. Der Schrumpfungsprozess setzt sich künftig fort – allerdings verlangsamt, meint Simeon, da viele ganz kleine Pensionskassen mittlerweile die Autonomie aufgegeben hätten. Der Experte rechnet damit, dass nun pro Jahr nur noch rund 60 Vorsorgeeinrichtungen ausscheiden.

Strukturreform als Katalysator

Avadis-Chef Oeschger rechnet dagegen mit einer beschleunigten Konsolidierung. Als Grund nennt er die BVG-Strukturreform. Ihre ersten beide Teile sind dieses Jahr in Kraft getreten; Anfang 2012 folgt der dritte Teil des umfangreichen Gesetzes- und Verordnungswerks. Als Konsequenz könnte die Zahl der Vorsorgeeinrichtungen in zehn Jahren unter 1000 sinken, fürchtet Oeschger. «Mit dem Regelwerk wollte man die Aufsicht und Corporate Governance in der zweiten Säule stärken. Aber nomen est omen: Die BVG-Strukturreform führt zu einer Strukturbereinigung.» Und diese sei wohl von

gewissen Kreisen aus Politik und Behörden beabsichtigt, meint Oeschger. Die Auffassung sei nämlich weit verbreitet, dass kleinere Kassen per se ineffizient seien.

Die Vorsorgeszene ist tatsächlich sehr stark fragmentiert. Rund 600 Kassen oder umgerechnet 27 Prozent aller Vorsorgeeinrichtungen der 2. Säule zählen nur 100 bis 300 Versicherte. Damit liegen zahlreiche Kassen unter der kritischen Grösse, die Branchenexperten bei 250 bis 300 Versicherten setzen. Die Mindestgrösse

Nur noch 10 Prozent der Schweizer Kleinbetriebe besitzen eine eigene Pensionskasse.

könnte künftig auf 500 Versicherte ansteigen, glaubt Josef Zopp, Bereichsleiter Personalvorsorge beim Versicherungsmakler Weibel Hess & Partner.

Während sich die Abnahme der Vorsorgeeinrichtungen eindeutig im Segment der kleinen und mittleren KMU-Betriebe konzentrierte, lasse sie sich nicht so klar an einzelnen Branchen festmachen, so Hanspeter Konrad, Geschäftsführer des Pensionskassenverbands Asip. Immerhin sei die Konsolidierung in diversen Industrie-sektoren bereits weitgehend abgeschlossen, indem dort branchenübergreifende Sammeleinrichtungen bestünden, etwa im Bauhauptgewerbe, der Gastronomie oder der Elektrizitätsbranche.

Unter den Sammeleinrichtungen waren bis in die jüngere Vergangenheit sogenannte autonome Sammelstiftungen sehr populär: Wenn sich Kleinbetriebe dort anschliessen, profitieren sie dank aktienlastigen Anlagestrategien von hohen Renditechancen. «Diese Anbieter sind im Markt gut etabliert, bieten flexible Vorsorgelösungen und arbeiten kosteneffizient», erklärt Asip-Geschäftsführer Konrad.

Die Finanzkrise hat aber schmerzlich die Risiken autonomer Sammelstiftungen offengelegt, die voll zulasten der angeschlossenen Betriebe gehen. Kein Wunder, dass in der Umfrage von Ernst & Young 93 Prozent der KMU-Betriebe die Vollversicherungslösung positiv oder sehr positiv beurteilen, trotz tendenziell höherer Kosten und tieferer Renditechancen.

Diese Einschätzung teilt auch der Schweizer Ableger des Finanzinformations-Dienstleisters VWD. «Ich habe eine Verantwortung gegenüber den Mitarbeitenden hinsichtlich ihres Vorsorgevermögens», erklärt Vizepräsident Martin Schwizer. Er hat für die 35 Mitarbeitenden auf 2011 eine Vollversicherungslösung der Swiss Life statt einer autonomen Sammeleinrichtung gewählt. Er ist überzeugt: «Die berufliche Vorsorge soll bewusst den konservativsten Sparteil darstellen. Will jemand mehr Risiken tragen, kann er die über die 2. Säule hinausgehenden Mittel privat an der Börse anlegen.»

Zu tiefe Renditen, zu hohe Parameter

Den Zuspruch zum Vollversicherungsmodell beobachtet Avadis-Geschäftsführer Oeschger vor allem in hart umkämpften, zyklischen Branchen mit schwindenden Margen. «Manch ein Unternehmer fällt dort den strategischen Entscheidungen», so Oeschger, «die vorhandenen Finanzmittel in den nächsten drei bis fünf Jahren in die Stärkung des Betriebs zu investieren und nicht für eine allfällige Pensionskassensanierung einzusetzen.» Branchenweit bestehen nämlich bei autonomen und teilautonomen Einrichtungen keine Reservepolster mehr; der nächste Börsencrash schlug voll durch und würde reihenweise Pensionskassensanierungen verursachen.

Lebensversicherer wie Swiss Life oder Baloise verzeichnen daher regen Zulauf. Bei Axa Winterthur wuchs das Neugeschäft im Vollversicherungsbereich in den ersten drei Quartalen 2011 um über einen Drittel auf 331 Millionen Franken. Die Zunahme hätte noch deutlich stärker ausfal-



Seniorin: Hohe Rentenversprechen sind eine schwere Bürde für die Pensionskassen.

len können. «In vielen Fällen verunmöglicht ausgerechnet die schlechte finanzielle Lage der autonomen Kasse einen Wechsel», erklärt Bernd de Wall, Mediensprecher von Allianz Suisse. Vor einem Wechsel muss ein Betrieb nämlich erst die Unterdeckung ausfinanzieren, und häufig werde so der Wechsel verunmöglicht oder zumindest stark verzögert.

Wenn die Deckung der Pensionskassen, die derzeit branchenweit bei knapp 95 Prozent liegt, sich wieder 100 Prozent nähert, die Unternehmen aber gleichzeitig nicht mit dem Beginn einer neuen, mehrjährigen Hausse rechnen, könnten viele kleine und mittlere Firmen zur Vollversicherung wechseln. «Der Marktanteil der Vollversicherer könnte sich dann um 10 bis 15 Prozentpunkte erhöhen», so Hans-Jürgen Wolter, Partner European Actuarial Services bei Ernst & Young. Der Marktanteil der Vollversicherer könnte sich damit von derzeit 44 auf deutlich über 50 Prozent erhöhen. Die Marktanteilsgewinne dürften dabei vor allem auf Kosten der autonomen Sammelstiftungen gehen.

Allerdings sehen die Betriebe die Leistungsversprechen der Vollversicherer durchaus nüchtern, so Wolter: «Nur 61 Prozent glauben, dass die Versicherer ihre Garantieverprechen auch langfristig halten können.» Die Tiefzinsphase macht es nämlich praktisch unmöglich, für die be-

rufstätigen Pensionskassenversicherten den BVG-Mindestzins von 1,5 Prozent zu erzielen, geschweige denn die je nach Kasse nötigen 3,5 bis knapp 4 Prozent für Rentner. «Vor allem Kassen mit grossen Rentneranteilen stehen vor unlösbaren Aufgaben», so Avadis-Mann Oeschger.

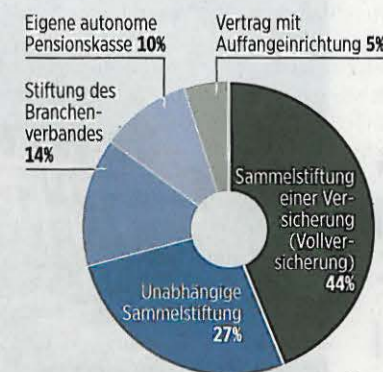
Die Anlagepolitik bietet dabei auch keinen Ausweg. «Die Vermögensaufteilung einer Pensionskasse richtet sich nach ihrer Risikofähigkeit, und mit der derzeit herrschenden Unterdeckung bewegen sich die Aktienquoten und damit die langfristigen Renditechancen der Pensionskassen an den unteren Bandbreiten», erklärt Beat Zeller, Leiter Pensionskassenkunden bei Credit Suisse.

Politische Lösung lässt auf sich warten

Nötig sei ein politischer Befreiungsschlag. Konkret: Der Gesetzgeber müsse die Rentenhöhe angesichts der stark gestiegenen Lebenserwartung nach unten anpassen. Doch Zeller sieht keine schnelle Lösung: «Ich rechne damit, dass das im Herbst gewählte Parlament in dieser Legislaturperiode noch keine Rentenkürzungen beschliessen wird, sondern dass das heisse Eisen wohl erst in vier Jahren, in der nächsten Legislaturperiode, angegangen wird.» In der Zwischenzeit wird das Pensionskassensterben weitergehen.

Vollversicherung dominiert

Vorsorge bei Firmen bis 500 Angestellte



QUELLE: ERNST & YOUNG

FRAGE DES RISIKOS

Vollversicherung Das ist eine Sammelstiftung für KMU-Betriebe, bei der ein Lebensversicherer alle Risiken übernimmt, also sowohl die versicherungstechnischen (Tod, Invalidität, Langlebigkeit) als auch die anlagebezogenen. Damit ist eine Unterdeckung ausgeschlossen. Ganz anders bei einer autonomen oder teilautonomen Einrichtung: Dort bestehen für die Pensionskassenversicherten Anlagerisiken und damit auch die Gefahr einer Unterdeckung.

ANZEIGEN



Asset Management

Damit Sie auch bei Inflation startklar sind

Mit der historischen Ausweitung der Geldmengen steigt mittelfristig die Gefahr von Inflation. Schützen Sie den realen Wert Ihres Portfolios bei einsetzender Inflation und erzielen Sie zugleich eine angemessene Performance. Damit steht Ihr Portfolio auch bei Inflation stets richtig im Wind. Weil wir seit 150 Jahren immer auch an morgen denken.

Sichern auch Sie sich frühzeitig ab:

+800 880 110 00
Liechtensteinische
Landesbank

0844 11 44 11
Bank Linth

Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Liechtensteinische
Landesbank 1861

Bank Linth